

Sonderbestände Nr. 3952, 3953, 3982, 3983, 3988

Blätter zur Geschichte der Familie Martius

Wer Familienforschung betreibt, ist vor Irrtümern nicht gefeit. Nicht zwangsläufig muss dies auf fehlende, falsche oder unvollständige Daten zurückzuführen sein. Im Falle der Familie Martius (Merz) beruht der Irrtum auf den Erfindungen eines „Lügenbarons“ in ihren eigenen Reihen. Als Stolz der Familie gilt jahrzehntelang ihr vermeintlicher Urahn: Galeottus Martius, italienischer Edelmann, Philosoph und Philologe. 1461 wird er Geheimschreiber, Bibliothekar, Astrologe und Lehrer des Prinzen am ungarischen Königshof. Über Eger gelangen seine Nachkommen angeblich im Laufe von drei Generationen nach Asch.

Erst 1968 werden Ungereimtheiten im Abstammungsmythos aufgeklärt. Damit steht fest: Belegbar ist nur die Verbindung von Eger nach Asch. Merz ist zudem ein ureigener Ascher Familienname. Zu Martius wird er, weil im 17. Jahrhundert die Latinisierung von Namen Mode ist. Urahn Galeottus erweist sich dagegen als Familiensage. Erfunden hat sie wohl Dr. Ernst Wilhelm Martius, der 1847 seine „Erinnerungen aus meinem neunzigjährigen Leben“ mit diesem Glamour-Epos aufpeppt.

Die reale Ascher Familie Merz aber ist im 17. Jahrhundert eng dem Kirchenwesen verbunden. Stammvater Egidius ist als Finanzverwalter am Bau des ersten evangelischen Gotteshauses von 1622 beteiligt. Oberpfarrer Johann Engelhardt, der die Kirche weiht, wird erster Schwiegervater seines Bruders Georg. Über seine dritte Ehefrau heiratet Georg in die Familie von Johann Heinrich Drechsel, Amtmann und Gerichtsverwalter der Herren von Zedtwitz auf Krugsreuth und Schönbach ein.

Dem Leben von Georg Martius (Merz) widmen die Familienblätter ein eigenes Heft. 1597 geboren, sorgt er dafür, dass die Familie Merz Wurzeln in Sachsen schlägt. Gefördert von Pastor Engelhardt, kann er Theologie studieren und wird Lehrer im Hause Zedtwitz. Mit 25 Jahren wird er Pfarrer in Klinkhart, muss aber 1628 aus Böhmen ins Exil nach Sachsen. Er gerät als Feldprediger in die Glaubenskriegswirren, wird zeitweise Superintendent in Eger und muss wieder fliehen. 1633 erhält er die Pfarrstelle in Beiersdorf in Sachsen, die er 47 Jahre lang bis zu seinem Lebensende im November 1679 innehat. Privat hat Georg etliche Schicksalsschläge hinzunehmen: Drei Mal steht er mit dem Tod einer Ehefrau, darunter seine Jugendliebe Justina Engelhardt, allein mit kleinen Kindern da. In vier Ehen zeugt er 20 Nachkommen, von denen vier jung sterben.

Kein Familienmensch, sondern ein Eigenbrötler, ist dagegen Dr. Anton Martius, 1794 in Asch als Nachkomme von Egidius geboren. Neben Theologie studiert er in Jena heimlich Naturwissenschaften, seine große Leidenschaft. Mit 24 Jahren wird er Pfarrer in Schönberg in Vogtland. Dort frönt der Sonderling jedoch mehr der Erforschung der Natur denn der Seelsorge. Anton macht sich europaweit einen Namen als Geologe, Mineraloge und Prähistoriker. Auch Goethe besucht und schätzt ihn. Für die Kirchenbehörde gilt dies weniger. So legt Anton Martius 1844 sein Amt als Pfarrer nieder. Noch bis ins hohe Alter bereist er zu Fuß Deutschland, Dänemark, Frankreich, Italien und Russland. Mit 72 Jahren tritt er zum Katholizismus über. Anton stirbt 1876 als Kustos seines eigenen Museums auf Schloss Wernsdorf bei Kaaden, wo seine 12000 Stück umfassende Sammlung untergebracht ist.

Die Blätter zur Geschichte der Familie Martius erscheinen von 1928 bis 1936 in acht Sonderheften. Zwei sind dem Leben von Georg und Dr. Anton Martius gewidmet. Ende 1969 nimmt Erhard Lange die Reihe mit Heft 9 und 10 wieder auf. Darin räumt er neben der Galeottus-Sage mit einem

weiteren Mythos um die Familienquellen auf. Die erste Chronik aus dem Jahr 1660, angeblich von Egidius seiner Schwiegertochter Katharina Seidel aus Lichtenberg in Oberfranken diktiert, ist wohl ebenfalls erfunden. Den damaligen aktuellen Stand von Forschung und Stammlisten fasst Lange in den Bänden 11 bis 13 zusammen. Zur Ascher Herkunft der Familie finden sich Schwerpunkte in den Heften 9 bis 11.